

GEMEINSAM FÜR KLIMAGERECHTIGKEIT KÄMPFEN

Die Welt steht vor einer beispiellosen Herausforderung. Durch den enormen Anstieg der CO₂-Emissionen verändert sich unser Klima in rasender Geschwindigkeit. Diese Krise ist zweifellos menschengemacht, doch die Verantwortung dafür liegt nicht bei allen Menschen gleichermaßen. Es sind vor allem die wohlhabenden Menschen und Konzerne des Globalen Nordens, die hauptverantwortlich für die Klimakrise sind. Ihr wirtschaftlicher Erfolg beruht auch auf den historischen und heutigen Emissionen, die den Klimawandel hervorgebracht haben. Das Ausmaß der Klima-Ungerechtigkeit wird besonders deutlich, wenn wir uns vor Augen führen, dass die Verheerungen des Klimawandels ausgerechnet diejenigen Menschen in Ländern des Globalen Südens am stärksten treffen, die am wenigsten zu dessen Entstehung beigetragen. Zugleich sind die Stimmen dieser Menschen in klimapolitischen Debatten und Entscheidungsprozessen in der Regel wenig präsent. Für das Herstellen von Klimagerechtigkeit braucht es daher dringend geeignete Räume, um einen Dialog auf Augenhöhe zu ermöglichen - als wesentliche Voraussetzung für eine solidarische und gerechte Klimapolitik.

Vor diesem Hintergrund hat denkhausbremen das Projekt "Perspektivwechsel Klimagerechtigkeit" ins Leben gerufen. Ziel ist es, unterschiedliche Perspektiven auf die Klimakrise, auf Klimagerechtigkeit und Klimamigration zu sammeln und die darauf bezogenen Kämpfe des Globalen Südens hier bei uns sichtbarer zu machen. Dazu haben wir Gespräche mit Menschen aus Bremen und anderen Regionen der Welt geführt, die sich auf ganz unterschiedliche Weise mit diesen Themen auseinandersetzen. Diese "Stimmen für Klimagerechtigkeit" finden Sie in diesem Reader.

Jana Otten und Jonas Daldrup, denkhausbremen e. V.

- 6 Klimaschutz ist ein Privileg
 - INTERVIEW MIT VIRGINIE KAMCHE
- 10 Klimagerechtigkeit bedeutet ein gutes Leben für alle

INTERVIEW MIT ISADORA CARDOSO

14 Afrika muss seinen eigenen Weg in eine nachhaltige Zukunft finden

INTERVIEW MIT HAMIRA KOBUSINGYE

18 Der Ursprung der Klimakrise liegt im Kolonialismus

INTERVIEW MIT NENE OPOKU

22 Klimagerechtigkeit fängt vor der eigenen Haustür an

INTERVIEW MIT MARTIN MICHALIK

26 Klimamigration ist ein Kampf ums Überleben

INTERVIEW MIT KIRA VINKE

30 Das Meer überflutet unsere Straßen, unsere Häuser - alles

INTERVIEW MIT TERESA LIFUKA-DRECALA

34 Westliche Länder müssen Verantwortung übernehmen

INTERVIEW MIT SUNNY OMWENYEKE

38 Der Klimafußabdruck steigt mit der Größe des Geldbeutels

INTERVIEW MIT HARALD GINZKY

42 Indigene Völker stehen beim Klimawandel an vorderster Front

INTERVIEW MIT RITURAJ PHUKAN

INTERVIEW MIT VIRGINIE KAMCHE KLIMASCHUTZ IST EIN PRIVILEG

Klimaschutz ist ein Privileg

• denkhausbremen Von der Klimakrise sind alle Menschen betroffen, aber in unterschiedlichem Ausmaß. Wie wirkt sich der Klimawandel auf Ihr persönliches Leben aus?

dass sich das Klima verändert. Hier in Bremen haben wir im Winter auf einmal ungewöhnlich hohe Temperaturen. Ähnlich ist es in meiner Heimat in Kamerun. Früher hatten wir dort zum Beispiel zwei Regenzeiten und zwei Trockenzeiten. Inzwischen merkt man, dass wirklich alles ein bisschen durcheinander ist. In dem Dorf, in dem meine Eltern geboren sind, können die Bauern daher nicht mehr so ernten wie früher. Sie haben durch die trockene Erde zum Teil

"Menschen mit afrikanischer **Biographie** sind in ihrem alltäglichen Leben mit ganz anderen Problemen als der Klimakrise konfrontiert."

auch große Schwierigkeiten, die Setzlinge richtig einzupflanzen.

Die Klimakrise ist natürlich ein sehr aktuelles Thema. Nicht nur durch die Medien Virginie Kamche Man spürt schon deutlich, kriegt man davon viel mit, auch durch mei-

gleiche Biographie haben.

ne Arbeit bin ich für dieses Thema sensibilisiert. Ich muss aber ehrlich sagen, als Mensch mit afrikanischer Biographie, also als eine Person, die in einem afrikanischen Land geboren und aufgewachsen ist, bin ich hier in meinem alltäglichen Leben mit anderen Problemen als der Klimakrise konfrontiert. Ich rede jetzt auch im Namen von Menschen, die ich kenne und die die



Virginie Kamche

Virginie Kamche engagiert sich als Fachpromotorin für Migration, Diaspora und Entwicklung beim Afrika-Netzwerk-Bremen e.V. für interkulturellen Austausch. Vom Bremer Landesfrauenrat wurde sie zur Frau des Jahres 2023 gewählt.

INTERVIEW MIT VIRGINIE KAMCHE KLIMASCHUTZ IST EIN PRIVILEG

• Was für Probleme meinen Sie genau?

nach Wohnungen oder Jobs, die Klärung des Aufenthaltsstatus oder psychische Belastungen durch Fluchterfahrungen. Die ihnen leben dann Menschen sind also vor allem mit sich selbst beschäftigt. Manche sind hier, weil bewusst vegan, weil sie sich und vor allem ihren Kindern eine bessere Zukunft bieten wollen. Und dann kommen sie hier an und merken, dass sich Afrika positiv ausihr Leben nicht unbedingt verbessert und dass ihre Probleme auch nicht so schnell gelöst werden.

• Sie haben mal gesagt: "Sich mit der Klimakrise auseinanderzusetzen, ist ein Privileg". Das hat auch etwas mit Klimagerechtigkeit zu tun. Die Diskussion um die Klimakrise wird ja überwiegend von privilegierten Menschen geführt, die nicht so sehr mit diesen ganzen alltäglichen Überlebensproblemen konfrontiert sind...

wollen die Menschen ihre Grundbedürf- Alltag konfrontiert sind. Dafür muss ge-

nisse befriedigen. Dadurch gerät die Auseinanderset-"In der Bremer zung mit der Klimakrise afrikanischen in den Hintergrund, auch wenn das natürlich wich-Diaspora sind tig ist. In der Bremer afri-Themen wie kanischen Diaspora sind Klimagerechtigkeit Themen wie Klimagerechtigkeit oder die Klimakriüberhaupt nicht se daher überhaupt nicht präsent." präsent. Es müsste also noch mehr dafür getan

werden, um Menschen dafür zu sensibilisieren und vor allem Zusammenhänge zu erklären.

• Haben Sie denn das Gefühl, dass das bei der jungen Generation anders ist?

VK Ja, auf jeden Fall. Vor allem unsere Kinder, die hier geboren und sozialisiert sind, VK Ich meine damit zum Beispiel die Suche beschäftigen sich in der Schule mit der Kli-

makrise und wollen was tun. Einige von zum Beispiel ganz sie wissen, dass sich das letztlich auch in wirkt. Davon kriegen dann natürlich auch ihre Eltern mit. Auch junge Menschen, die aus afrikanischen Ländern zum Studieren

"Begegnung spielt eine enorm wichtige Rolle, damit wir uns austauschen und voneinander lernen können."

hierher nach Bremen kommen, kennen sich mit diesen Themen viel mehr aus.

Ich denke, Begegnung spielt eine enorm wichtige Rolle, damit wir uns austauschen und voneinander lernen können. VK Ja, das stimmt. Ich nenne es mal eine Das meine ich auch in Bezug zu diesen gan-Art "Luxusproblem", denn in erster Linie zen Problemen, mit denen wir in unserem

> sellschaftlich eine Lösung gefunden werden, nicht in der eigenen Blase. Ich glaube, viele Menschen fühlen sich mit ihren Problemen allein gelassen und nicht ernst genommen. Manchmal fühlt es sich so an, als würde man uns nur durch eine Brille betrachten. ohne dass wirklich differenziert wird. Es ist leider

so, aber man sieht uns nicht.

• Was meinen Sie, woher kommt das - und wie ließe sich das ändern?.

VK Diese fehlende Sichtbarkeit liegt zum Teil auch an uns. Wir sind wirklich viel unter uns in den Afro-Shops, die sind manchmal voll von Leuten. Dort wird viel über gesellschaftliche Themen gesprochen, aber die bleiben dann eben da. Ich würde mir wünschen, dass die Menschen sich mehr zutrauen und den Mut haben. ihre Probleme stärker in die Politik zu tragen. Viele junge Menschen treten da auch schon deutlich selbstbewusster auf, als die Älteren. Natürlich spielt da auch die Sprachbarriere eine große Rolle.

Viele Menschen haben wirklich Angst davor, ihre Probleme öffentlich zu äußern, ich denke, das ist auch eine Folge des Kolonialismus. Schwarze wurden von weißen Menschen zum Teil körperlich misshandelt, sobald sie das Wort ergriffen. Das ist im Kopf geblieben, dass dieser Dialog auf Augenhöhe nicht da ist. Und ich muss auch sagen: Wie viele Menschen mit afrikanischer Biographie sind in Deutschland in der Politik? Es gibt nur sehr wenige Vorbilder, die den Menschen Mut machen, ihre Stimme zu erheben und sich zu zeigen. All das führt dazu, dass sie lieber in ihrer Komfort-Zone bleiben und das wiederum macht es so schwer, sie daraus zu holen.

"Hier in Europa kennen wir eigentlich die Lösungen für eine lebenswerte Zukunft für Alle."

• Apropos Politik: Wie lautet denn Ihr Appell an die Politiker*innen in Bezug auf Klimagerechtigkeit und Klimaschutz?

VK Politisches Handeln! Das ist sehr wichtig. Wenn Bremen klimaneutral werden soll, dann muss das noch konsequenter umgesetzt werden als bisher. Ich kann mir schon vor-

stellen, dass Politik bestimmt nicht immer einfach ist. Aber weltweit gibt es heute schon so viele Menschen, die unter den

Auswirkungen des Klimawandels leiden, weil die Politiker nicht ausreichend handeln. Und das, obwohl wir vor allem hier in Europa die Lösungen für eine lebenswerte Zukunft für Alle eigentlich kennen.

Klimagerechtigkeit bedeutet ein gutes Leben für alle

• denkhausbremen Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an Klimagerechtigkeit denken?

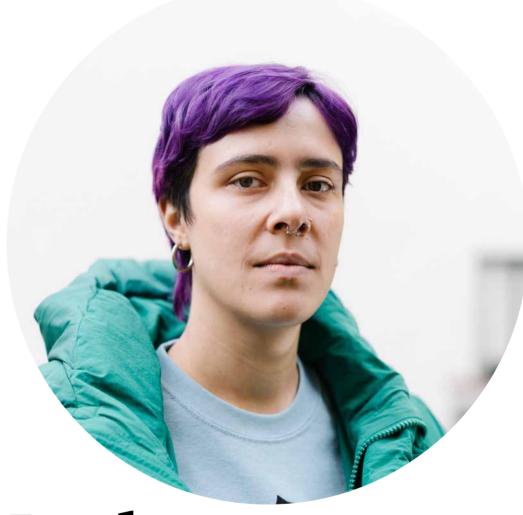
Isadora Cardoso Das Erste, woran ich denke, ist, dass Klimagerechtigkeit ein gutes Leben für alle bedeutet, besonders für diejenigen, die am stärksten von Ungerechtigkeiten betroffen sind. Es geht darum, auch den am meisten marginalisierten Menschen aus allen Teilen der Welt ein würdevolles Leben und einen Zugang zu einer guten Umwelt, Wohnraum usw. zu ermöglichen. Dies sind grundlegende Rechte, die jedem Menschen zustehen. Die Klimakrise verschärft die bestehenden strukturellen Ungerechtigkeiten. Deshalb umfasst Klimagerechtigkeit für mich jeden Kampf für Gerechtigkeit.

• In Ihrer Forschung beschäftigen Sie sich mit Genderfragen und der Klimakrise. Wie sind diese Themen verbunden?

IC Genderfragen werden in Forschungsarbeiten oft auf Frauen und Mädchen reduziert. Aus dieser begrenzten Perspektive gibt es Hinweise darauf, dass Frauen und Mädchen in vielen sozialen Kontexten größere Schwierigkeiten haben, sich an die Auswirkungen des Klimawandels anzupassen oder an den Entscheidungsprozessen zu Klimafragen beteiligt zu sein.

• Können Sie ein Beispiel geben?

IC Ein häufig genanntes Beispiel, um den Zusammenhang zwischen Gender und Klima zu verdeutlichen, sind schwere Dürren. In vielen ländlichen Regionen im Globalen Süden sind es vor allem Frauen und Mädchen, die unbezahlte Hausarbeit leisten, darunter auch die Versorgung ihrer Familien mit Lebensmitteln und Wasser. Mit häufigeren Dürreereignissen werden Frauen und Mädchen in Zukunft immer mehr Schwierigkeiten haben, Wasser zu finden



Isadora Cardoso

Isadora Cardoso ist in der queer-feministischen Klimabewegung aktiv und befasst sich im Rahmen von Forschungsprojekten mit Gender- und Klimagerechtigkeit. Derzeit arbeitet Isadora Cardoso als PhD an der Freien Universität Berlin.

und Gemüse anzubauen. Sie müssen vermutlich längere Strecken zurücklegen, um Essen und Wasser zu bekommen, was wiederum zu mehr unbezahlter Arbeit und auch zu einem höheren Risiko von Gewalt führt, je nachdem, wohin sie gehen.

Meiner Meinung nach vereinfacht sind in dem dieses gängige Narrativ über Gender und Klima das Thema zu sehr. Es verbreitet die Botschaft, dass Frauen und Mädchen überall stärker vom Klimawandel betroffen sind. Ich denke aber, dass es den zugrunde liegenden Studien oft an Sensibilität für die spezifischen sozialen Kontexte und Machtstrukturen fehlt. Viele dieser Studien stellen Frauen und Mädchen einfach als Opfer dar.

• Sollte sich der Fokus also mehr auf Machtverhältnisse im Allgemeinen richten?

IC Ja. In meiner Forschung verwende ich seit einiger Zeit einen intersektionalen Ansatz. Ich bemühe mich, den Kontext und die Machtstrukturen innerhalb und zwischen Gemeinschaften zu verstehen. Gender ist immer ein Thema, dem ich Aufmerksamkeit widme, aber ich betrachte es im Zusammenhang mit anderen gesellschaftlichen Aspekten wie Herkunft, Alter, Klasse oder Behinderung. All diese Faktoren sind miteinander verbunden und sollten gemeinsam analysiert werden, um Hierarchien und Unterdrückung aufzudecken. Diese Herangehensweise ergibt ein klareres Bild der bestehenden Ungerechtigkeiten und hilft dadurch, sie zu bekämpfen.

Hinzu kommt, dass das Gender-Narrativ in vielen Studien immer noch sehr binär ist. Sie beschäftigen sich mit Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern, während Menschen mit nicht-binärer Geschlechtsidentität in der Regel nicht berücksichtigt werden.

• Wie beeinflusst die Klimakrise denn queere Menschen?

IC Im Falle von Überschwemmungen beispielsweise ist es natürlich für alle Menschen hart, das eigene Zuhause oder Dokumente zu verlieren. Queere Personen

Fall aber noch einem zusätzlichen Risiko von Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt, wenn sie etwa versuchen, neue Dokumente zu be-

"Queere Menschen sind in der Klimakrise zusätzlichen Risiken ausgesetzt."

antragen. Oder weil es schwer ist, nach so einer Katastrophe einen neuen Safe Space, also einen diskriminierungsfreien Ort zum Leben zu finden. Wir werden überall stigmatisiert, sogar hier in Deutschland, wo die Gesellschaft sich selbst als progressiv bezeichnet. Queere Menschen, insbesondere Transpersonen, stoßen beim Zugang zu Grundbedürfnissen - von der Gesundheitsversorgung bis hin zu vernünftiger Arbeit - auf zusätzliche Barrieren. Ich denke, jede queere Person kann verstehen, was es heißt, in Situationen, in denen man auf besondere Unterstützung und Fürsorge angewiesen ist, keine geschützten Räume zu finden. Man fühlt sich sehr verletzlich.

Wenn man bereits unter "normalen" Bedingungen gesellschaftlich benachteiligt ist, wird die Last, mit den Auswirkungen des Klimawandels umgehen zu müssen, noch viel schwerer. Vor allem, wenn man auch aufgrund von Merkmalen wie Alter, Behinderung oder der eigenen Herkunft marginalisiert wird. Anstatt sich auf binäre und einfache Erklärungen dafür zu verlassen, wie der Klimawandel verschiedene gesellschaftliche Gruppen betrifft, ist es für mich wichtig, Menschen und Gemeinschaften intersektional und in ihren jeweiligen Kontexten zu verstehen.

• Bei Klimagerechtigkeit geht es also auch darum, allen Menschen Raum zu geben. Ende letzten Jahres haben Sie an der UN-Klimakonferenz (COP28) in Dubai teilgenommen. Wie haben Sie die Verhandlungen erlebt?

IC Diese Verhandlungen sind in vielerlei Hinsicht unzugänglich, insbesondere für die am stärksten betroffenen und marginalisierten Menschen aus dem Globalen Süden. Nicht nur aufgrund von Sicherheitsvorkehrungen sowie sprachlichen und physischen Barrieren, die eine sinnvolle Teilnahme und Einflussnahme verhindern. Sondern auch aufgrund eines festgelegten Rahmenprogramms, dem die Teilnehmer*innen entsprechen müssen, anstatt

"Ich halte die

für sehr

internationalen

heuchlerisch."

Klimaverhandlungen

widersprüchlich und

umgekehrt. Um an den Debatten über Klimapolitik teilnehmen zu können, in denen unser aller Zukunft verhandelt wird, ist es beispielsweise eine Voraussetzung, dass man Englisch spricht. Die Menschen, die am stärksten von strukturellen Ungerechtigkeiten betroffen sind, treffen

nicht die Entscheidungen. Wegen dieser Unzugänglichkeit halte ich die internationalen Klimaverhandlungen für sehr widersprüchlich und heuchlerisch.

• Aus einer Genderperspektive sind die Verhandlungen immer noch stark von Männern dominiert.

IC Ja, das stimmt. Um ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in der internationalen Klimapolitik zu fördern, veröffentlichen die Vereinten Nationen jedes Jahr einen Bericht. Interessanterweise zählen sie immer noch binär - Männer und Frauen. Im Jahr 2022 waren auf der COP27 in Sharm

el-Sheikh, für die die neuesten Daten vorliegen, nur 37% der Delegierten weiblich. Es sind also hauptsächlich weiße Männer, die über unsere Zukunft entscheiden.

• Wie können wir von der lokalen Ebene aus die internationalen Kämpfe für Klimagerechtigkeit unterstützen?

IC Ich denke, es ist wichtig, das große Ganze im Blick zu haben. Wenn wir über Klimagerechtigkeit sprechen, müssen wir auch die Ungerechtigkeiten unseres täglichen Lebens ansprechen, wie Klassismus, Rassismus, Transphobie, Kolonialismus oder Neo-Extraktivismus, insbesondere im Globalen Süden. Wir müssen die historische Verantwortung und all jene Bedingungen berücksichtigen, die Bürger*innen, privaten Unternehmen und Regierungen

> des Globalen Nordens mehr Macht und Privilegien verleihen. Mit diesem Verständnis können wir Graswurzel-Organisationen oder soziale Bewegungen im Globalen Süden unterstützen, indem

wir ihnen bei der Umsetzung ihrer Projekte helfen, sei es durch Forschung oder finanzielle Unterstützung. Leider sind die meisten internationalen Kooperationsprojekte sehr problematisch, da sie auf einer westeuropäischen Logik basieren. Nur wenige beruhen auf echter Gleichheit und Solidarität mit den Organisationen vor Ort. Meiner Meinung nach ist es entscheidend, diesen Menschen und Initiativen, die am stärksten von Klimaungerechtigkeit betroffenen sind, Autonomie und Souveränität zu geben. Sie wissen am besten, was für sie in ihrer Situation das Beste ist - und nicht die Privilegierten.

Afrika muss seinen eigenen Weg in eine nachhaltige Zukunft finden

• denkhausbremen Was bedeutet Klimagerechtigkeit für Sie?

Hamira Kobusingye: Wenn ich an Klimagerechtigkeit denke, sehe ich eine Welt vor mir, in der kein Leben mehr wert ist als ein anderes. Noch heute werden Länder und ausgebeutet, besonders durch Investitionen in Ölfelder. Ein krasses Beispiel sind die schweren Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzungen durch eine Shell-Pipeline im Niger-Delta. Kinder in Ländern wie dem Kongo werden zur Arbeit in Kobaltminen gezwungen, dessen Abbau für die Produktion von Elektroautos in Europa geenden; sie ist grundlegend ungerecht.

• Lassen Sie uns am Anfang beginnen. Was hat Sie motiviert. Klimaaktivistin zu werden?

HK Bevor ich mich dem Kampf gegen die Klimakrise anschloss, war ich stark in der Frauenförderung engagiert. Da ich ohne Vater aufwuchs, sah ich aus erster Hand, welche Opfer meine Mutter brachte, um mir Chancen im Leben zu ermöglichen. Viele meiner Freundinnen wurden zu frü-Regionen in Afrika vom Globalen Norden hen Ehen gezwungen und waren als junge Mütter von der Schulbildung ausgeschlossen. Dies motivierte mich, an einem Projekt teilzunehmen, das jungen Frauen, insbesondere alleinerziehenden Müttern, half, eigenes Gemüse anzubauen. Dies sollte ihre finanzielle Situation verbessern, indem sie ihre Ernte verkaufen und das Geld für Bildung, Gesundheit und zusätzliches nutzt wird. Diese Ausbeutung muss sofort Essen für ihre Kinder nutzen konnten. Doch wiederkehrende Dürren und Überschwemmungen zerstörten immer wieder ihre Ernten. Das brachte mich dazu, mehr über die Klimakrise zu lesen und bald erkannte ich, dass der Klimawandel die Hauptursache für viele Probleme um mich



Hamira Kobusingye

Hamira Kobusingye ist Klimaaktivistin und hat 2022 die NGO Climate Justice Africa gegründet. Sie engagiert sich von Kampala (Uganda) aus im Kampf gegen den Klimawandel und erhielt im vergangenen Jahr den Bremer Solidaritätspreis für Klimagerechtigkeit.

Foto: Senatspressestelle Bremen

"Den Leuten wird

Luftreiniger zu

kaufen, was sich

leisten können."

empfohlen,

viele nicht

herum war. Darum fasste ich den Entschluss, mehr Menschen über die Auswir-

• Was haben Sie unternommen, um das zu erreichen?

HK Im Jahr 2018 begann ich, auf den Straßen von Kampala zu protestieren und Schilder hochzuhalten, um das Bewusstsein für die Klimakrise zu schärfen. Anfangs fühlte ich mich wie ein Tropfen auf den heißen Stein, und es war auch ziemlich gefährlich. Es gab Zeiten, in denen die Polizei eingriff und ich fliehen musste. In Uganda zu protestieren ist nicht dasselbe wie in Deutschland; einige meiner Freunde wurden wegen ihres Aktivismus inhaftiert. Mit der Zeit habe ich eine bedeutende Veränderung im Bewusstsein der Menschen in meinem Umfeld festgestellt. Viele verstehen die Klimakrise nun besser.

• Letztes Jahr haben Sie den Bremer Solidaritätspreis für Klimagerechtigkeit bekommen - in einem Land wie Deutschland, das zu den großen Klimaverschmutzern gehört. Ist das nicht ironisch?

Moment für mich. Dieser Preis ändert nichts daran, dass Deutschland ein großer CO₂-Emittent ist, der den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen immer wieder verzögert. Doch als Klimaaktivistin und Vertreterin des Globalen Südens war ich dankbar für die Gelegenheit, vor deutschen Politiker*innen über unsere Forderungen zu sprechen. Außerdem war das Preisgeld

als NGO zu registrieren, was ein bedeutender Fortschritt für unsere Organisation ist. beschämend. Afrika muss aufhören, den

• Worum geht es bei Climate Justice Africa?

kungen des Klimawandels zu informieren. HK Climate Justice Africa entstand als Idee im Jahr 2020 und wurde offiziell während der COP27 im Jahr 2022 eine NGO. Als Gründerin war es immer mein Ziel, das Bewusstsein für den Klimawandel zu schärfen, nachhaltige Entwicklung zu fördern und die Menschen vor Ort zu befähigen, für echten Wandel einzutreten und sich einem Netzwerk von Klimaaktivist*innen in ganz Afrika anzuschließen. Diese Mission ist mir äußerst wichtig.

> Wir haben zum Beispiel ein Programm zum Capacity Building und zum Wissensaustausch, wir machen Fortbildungen zu wichtigen Themen wie dem Pariser Abkommen und den Abläufen internationaler Klimaverhandlungen.

> • Sie sind auch im Kampf gegen die East African Crude Oil Pipeline aktiv, die Öl von Uganda nach Tansania transportieren soll.

HK Ja, diese Pipeline würde voraussichtlich jährlich 35 Millionen Tonnen CO₂ ausstoßen. Sollte dieses Projekt umgesetzt werden, würde Uganda zu einem bedeu-HK Tatsächlich war es ein bittersüßer tenden Klimaverschmutzer werden. Das

> "Uganda hat enormes Potenzial für nachhaltige Solarenergie, darauf sollten wir unseren Fokus legen. "

können wir uns nicht leisten, da wir bereits mit einer Klimakrise kämpfen, die wir nicht verursacht haben. Uganda hat enormes Potenzial für die nachhaltige Energieerzeugung durch Solarenergie, darauf sollten wir unseren Fokus legen. Stattdessen investiert unsere Regierung mitten in einer eskalierenden Klimakrise in fossile Brennstoffe. Diese Investitionen sind dazu

hilfreich, um Climate Justice Africa offiziell da, die Versorgung mit fossilen Brennstoffen in Europa zu sichern. Es ist wirklich Bedürfnissen des Globalen Nordens zu dienen, und seinen eigenen Weg in eine nachhaltige Zukunft finden.

• Was sind Ihre Hauptsorgen bezüglich dieser geplanten Pipeline?

HK Ich fürchte, dass die Menschen in Uganda und Tansania die gleichen verheerenden Folgen erleben werden wie jene im Niger-Delta. Bei einem Besuch in der Region habe ich die schrecklichen Bedingungen gesehen, die Jahre nach Beginn der Ölkatastrophe immer noch bestehen. Die lokalen Gemeinschaften wurden ihrer Lebensgrundlagen beraubt; sie kämpfen darum, Feldfrüchte anzubauen oder Fische zu

fangen, weil Land und Wasser mit Öl verseucht sind. Sogar frische Luft zu atmen ist schwierig. Den Leuten wird empfohlen, Luftreiniger zu kaufen, was sich viele nicht leisten können. Stattdessen leben sie mit der ständigen Angst, jederzeit an Lungenversagen zu sterben. Dies ist ein drastisches Beispiel

dafür, wie Milliardäre und Konzerne Menschen entwürdigen, um ihre Profite zu maximieren. Sobald sie herausgeholt haben, was sie wollen, packen sie zusammen und überlassen die Betroffenen sich selbst.

• Wie können Politiker*innen aus Deutschland den Kampf für Klimagerechtigkeit unterstützen?

HK Ich könnte vorschlagen, dass sie sich für ambitionierte Klimaschutzmaßnahmen und Investitionen in den Loss and Damage Fund einsetzen, aber die Wahrheit ist - das wissen sie bereits. Deshalb müssen wir uns als junge Menschen und Mitglieder der Zivilgesellschaft zusammentun und für eine starke Klimapolitik eintreten.

Echter Wandel kommt von der politischen Basis und von Einzelnen, die in ihren Gemeinschaften einen Unterschied machen. Deutsche Politiker*innen können dies unterstützen, indem sie Ressourcen wie Laptops für Graswurzelaktivist*innen bereitstellen. Das mag einfach erscheinen, aber es würde wirklich helfen. Mit Zugang zu Technologie können sich Aktivist*innen weiterbilden, Klimaverhandlungen online verfolgen und soziale Medien nutzen, um bei ihren Mitmenschen für Klimaschutzmaßnahmen zu werben.

• Es scheint, als läge Ihre Hoffnung in der Zivilgesellschaft und nicht in den Regierungen...

> HK Ja. Um ehrlich zu sein, bin ich von den meisten Politiker*innen wirklich enttäuscht, da viele ihrer Versprechen leer sind. Im vergangenen Jahr war ich oft deprimiert und ängstlich. Es gibt so viel Ungerechtigkeit in dieser Welt, es ist frustrierend. Die meisten Politiker*innen sehen den

Klimawandel nicht als die Krise, die er ist, obwohl seine Auswirkungen bereits allgegenwärtig sind. Wenn wir jetzt nicht handeln, werden mehr Menschen weltweit unter seinen Folgen leiden und sterben.

Wenn man sich kleine Inselstaaten wie Tuvalu, Mauritius, Kiribati usw. ansieht, wird deutlich, dass wir jetzt handeln müssen, oder eine ganze Zivilisation und ihr Erbe könnten verschwinden. Echter Wandel ist nie einfach, aber meiner Meinung nach ist es weitaus besser, aktiv zu handeln und auf eine nachhaltige Zukunft für alle hinzuarbeiten, als einfach auf die Klimakatastrophe zu warten.

Der Ursprung der Klimakrise liegt im Kolonialismus

• denkhausbremen Wenn Sie an Klimagerechtigkeit denken, was kommt Ihnen persönlich als erstes in den Kopf?

Nene Opoku Ich muss vor allem daran bloße Zusammensetzung von "Klima" und

denken, dass der Begriff Klimagerechtigkeit von der weißen Klimabewegung im Globalen Norden vereinnahmt wurde. Aus meiner Sicht ist den meisten Menschen, die diesen Begriff verwenden, nicht bewusst, dass Klimagerechtigkeit ein bestehendes Konzept mit spezifischen Inhalten ist, das von Menschen im Globalen Süden geprägt wurde, die zunächst für Menschenrechte und gegen Ras-

sismus und neokoloniale Ausbeutung im Freund*innen gegründet. Wir machen alle Kontext von Umweltzerstörung kämpften.

ten Instrumenten um Klimaschutz kaum eine Rolle spielten. Der Begriff Klimagerechtigkeit ist also nicht irgendeine Erfindung aus dem Globalen Norden und eine

> "Gerechtigkeit". Uns als Black Earth Kollektiv ist es sehr wichtig, darauf aufmerksam zu machen.

 Lassen Sie uns über das Black Earth Kollektiv reden. Was ist das für eine Gruppe, warum haben Sich gegründet?

NO Das Black Earth Kollektiv wurde 2018 in Berlin von einer Gruppe von

Rassismuserfahrungen und sind mehrheit-Die Kritik richtete sich darauf, dass soziale lich FLINTA positioniert. Die meisten von Aspekte in den überwiegend marktbasier- uns waren vorher schon politisch aktiv,

"Der Begriff Klimagerechtigkeit wurde von der weißen Klimabewegung im Globalen

Norden

vereinnahmt."



Nene Opoku

Nene Opoku studiert Antisemitismusforschung in Berlin und ist Gründungsmitglied des Black Earth Kollektivs, das die Perspektive von Menschen mit Rassismuserfahrung in der Klimabewegung stärken will.

Zu Beginn haben wir erstmal unsere Fühler in unsere Communities ausgestreckt. Wir haben uns zum Beispiel mit Menschen aus der antirassistischen Bewegung getroffen und mit Menschen, die selbst Fluchterfahrung haben oder aus queer-feministischen Kontexten kommen. So konnten wir Leute für das Black Earth Kollektiv gewinnen, aber auch aufklären und ein Bewusstsein schaffen, für die Zusammenhänge von Klima, Rassismus, Kolonialismus und Sexismus. Viele Menschen haben diese Themen bis dahin einfach nicht zusammengebracht.

• Wenn man auf die Klimabewegung in Deutschland blickt, hat man den Eindruck, dass sie überwiegend weiß, gebildet und sehr jung ist. Wie lässt sich Ihrer Meinung nach NO In öffentlichen Klima-Debatten heißt mehr Diversität fördern?

NO Diversität ist natürlich sehr wichtig. Aber was meinen wir damit? Meiner Ansicht nach kann Diversität nicht bedeuten. dass beispielsweise bei Fridays for Future so und so viele spezifische Identitäten repräsentiert sind, denn das sagt ja noch nichts über den politischen Output aus. Wenn die Klimabewegung eine durchschlagende Kraft haben will, dann sollte sie ein Stück weit die Gesellschaft abbilden. Wenn wir über Diversität sprechen, dann ist mir persönlich aber wichtig, dass auch der politische Output diverser ist. Vielfalt ist für mich zum einen: Wer macht hier eigentlich mit? Und die andere Frage ist: Was machen wir eigentlich? Ich glaube, dass die Klimabewegung sich überlegen muss, wie sie ihre Kämpfe gestaltet. Wir können

schen eine politische Veränderung einfach so herbeiführen. Die Klimabewegung in Deutschland, vor allem Fridays for Future, hatte ursprünglich den etwas naiven Glauben, dass sich allein dadurch was verändert, wenn viele Menschen auf die Straße gehen und politische Veränderungen fordern. Ich glaube, wenn Klimagruppen sich viel mehr auf soziale Aspekte fokussieren würden, die an den Lebensrealitäten von Menschen anknüpfen, dann würden sich automatisch auch andere Personengruppen angesprochen fühlen, in der Bewegung mitzuwirken. Erfreulicherweise stellen sich immer mehr Klimagruppen diese Frage.

• Sie haben 2019 auf einer Klima-Demonstration vor dem Brandenburger Tor verkündet: "Für uns heißt diese Veranstaltung Fridays for Past, Present and Future, weil der Globale Norden uns und unseren Familien die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft klaut." Was meinen Sie damit?

es immer wieder, dass die Klimakrise ihren Ursprung in der Industrialisierung hat, weil seitdem die Treibhausgasemissionen massiv zunehmen. In dem Zusammenhang ist oft die Rede vom sogenannten Anthropozän, in dem die natürlichen Prozesse auf unserem Planeten durch den Menschen entscheidend verändert werden. Als Black Earth Kollektiv stehen wir dieser Sicht auf die Klimakrise sehr kritisch gegenüber, wir finden, es ist das falsche Framing.

Stattdessen sprechen wir von einem rassistischen Kapitalozän, denn nach unserer Auffassung hat die Klimakrise ihren Ursprung im Kolonialismus. Dieser markierte den Beginn kapitalistischer Produktionsweisen und es wurden globale Machtstrukturen geschaffen, die bis heute existieren. Ohne die extreme Ausbeutung

von Natur und Mensch in den Amerikas makrise endlich von internationalen Geund Afrika wäre die europäische Industrialisierung Mitte des 18. Jahrhunderts gar nicht möglich gewesen. Zu sagen, dass die Klimakrise ihren Ursprung in der Industrialisierung hat, blendet also die ganze koloniale Gewaltgeschichte aus, die sich auf Generationen von Menschen im Globalen Süden ausgewirkt hat und dies auch heute noch tut.

• Was denken Sie, lässt sich globale Klimagerechtigkeit auch von Bremen aus umsetzen?

NO Auf jeden Fall. Ein erster wichtiger Schritt wäre, dass man sich stärker sozialen Themen widmet und diese auch im Narrativ von Klimagerechtigkeit diskutiert. Wie gesagt, dieser Begriff wurde in einem antirassistischen, neokolonialen Ausbeutungszusammenhang geprägt. Es geht nicht nur darum, irgendeinen Kampf von Menschen im Globalen Süden von Bremen aus zu unterstützen, sondern es geht zum Beispiel um die Frage, wie Geflüchtete hier vor Ort behandelt werden. Die Verbesserung der Situation von Geflüchteten hat sehr viel mit Klimagerechtigkeit zu tun. Auf lokaler

"Im Grunde ist die Klimakrise sowas wie ein Risiko-Multiplikator." Ebene gibt es da viele Handlungsspielräume, etwa bei der Verbesserung der Wohnbedingungen. Dass wir Menschen bei uns aufnehmen, die aufgrund von

Kriegen, Armut oder Naturkatastrophen bei uns Schutz suchen in Deutschland, hat auch etwas mit historischer Verantwortung zu tun. Im Grunde ist die Klimakrise sowas wie ein Risiko-Multiplikator. Die meisten Konflikte, die Menschen dazu veranlassen zu flüchten, stehen zumindest indirekt mit ihr in Zusammenhang. Deswegen fordern wir als Black Earth Kollektiv, dass die Kli-

richten als Fluchtgrund anerkannt wird.

• Fallen Ihnen noch Dinge ein, die Bremer Politiker*innen konkret tun könnten?

NO Natürlich gibt es Forderungen nach einer klimagerechten Stadt, denen wir uns als Black Earth Kollektiv anschließen würden - zum Beispiel autofreie Innenstädte, der Ausbau von Radwegen oder mehr Dachbegrünung und städtische Grünflächen als Naherholungsorte. Ich meine, alle Menschen in der Stadt haben das Recht auf ein gutes Leben. Da frage ich mich schon, ob wir einen Individualverkehr brauchen, in dem Leute allein in ihrem SUV sitzen und durch die Gegend fahren. Ich finde das einfach unverhältnismäßig.

Da sind wir auch schnell wieder bei Themen wie Klassismus und Rassismus. Denn in den Stadtteilen, in denen vor allem Menschen leben, die von Rassismuserfahrungen betroffen sind, wird tendenziell weniger städtebaulich aufgewertet, gibt es weniger Grünflächen und eine höhere Luft- und Lärmverschmutzung. Es ist auch nicht der ärmere Teil der Gesellschaft, der zum Handeln aufgefordert werden muss, sondern es geht um die Menschen, die in einer privilegierten Lebenssituation sind. Eine wichtige Forderung für mehr Klimagerechtigkeit ist außerdem, die finanziellen Schulden der Länder des Globalen Südens zu streichen. Die internationale Initiative Debt for Climate setzt sich dafür ein, die Schulden des Globalen Südens zu streichen, um dort den Ausstieg aus fossilen Energieträgern und einen damit einhergehenden sozial gerechten Übergang zu finanzieren. Damit können sich kommunale Politiker*innen solidarisieren.

Klimagerechtigkeit fängt vor der eigenen Haustür an

"Ich bin mir bewusst,

zu vielen anderen

Menschen auf

dieser Erde sehr

privilegiert lebe."

dass ich im Vergleich

• denkhausbremen Was bedeutet globale Klimagerechtigkeit für Sie?

Martin Michalik Für mich hat das Thema können. sehr viel mit Privilegien zu tun. Ich bin mir bewusst, dass ich im Vergleich zu vielen • Sie waren zwei Jahre lang Vorsitzender der anderen Menschen auf dieser Erde sehr Enquete-Kommission, die zum Ziel hatte, eine privilegiert lebe. Für mich ergibt sich da- Klimaschutzstrategie für das Land Bremen zu

raus eine klare persönliche Verantwortung bei meinem eigenen Handeln, durch die ich ein Stück weit Gerechtigkeit schaffen kann. Zu welchen Bedingungen wird meine Kleidung produziert? Woher kommen die Lebensmittel, die ich im Supermarkt kaufe? Kann

das Auto heute mal in der Garage stehen Klimagerechtigkeit lange Zeit gar keine

entwickeln. Im Abschlussbericht heißt es, dass "die Maßnahmen unter Berücksichtigung des Grundsatzes der Klimagerechtigkeit" entwickelt werden sollen. Was heißt das konkret?

MM Das ist richtig. Ich muss ehrlich sagen, dass ich mir über das Thema

bleiben? Oder wenn ich schon eine Flugrei- Gedanken gemacht habe, das kam eigentse mache, kann ich die CO2-Emissionen lich erst durch den Enquete-Prozess. Wir kompensieren - etwa durch die finanzielle haben uns über alle Fraktionen hinweg

Unterstützung von Baumpflanzaktionen im Globalen Süden? Ich denke, das sind Fragen, die wir uns prinzipiell alle stellen



Martin Michalik

Martin Michalik ist klimapolitischer Sprecher der CDU in der Bremischen Bürgerschaft. Er war Vorsitzender der Enquete-Kommission Klimaschutz, die von 2020 bis 2021 eine Klimaschutzstrategie für Bremen entwickelt hat.

darauf geeinigt, dass dieser Aspekt mit er- Bremen vor der eigenen Haustür umsetwähnt wird, um Bremens Verantwortung zen können. In Zusammenarbeit mit den

für den Globalen Süden gerecht zu werden. Gleichzei-..Bremen kann tig haben wir uns natürlich nur ein kleiner schon auch gefragt, wie groß Teil der Lösung denn letztlich der Wirkungsradius einer kleinen Stadt wie für die Bremen ist. Ich denke, wir Probleme des müssen uns nichts vormachen: Bremen kann nur ein Globalen kleiner Teil der Lösung für die Südens sein." Probleme des Globalen Südens sein. Wir sind hier ja alle

keine Politiker auf Bundes- oder EU-Ebene. Gerade Bremen ist aufgrund der aktuell schwierigen finanziellen Situation auch Euro in den Globalen Süden zu spenden. Das ist eine Illusion.

Enquete etwa von Austauschprogrammen die scheidend, dass wir über sie möglichst Rede?

MM Genau. Wir haben versucht, uns zu überlegen, welchen anderen Beitrag wir zu globaler Klimagerechtigkeit leisten können. Zum Beispiel hat Bremen mit Windhoek und Durban Partnerstädte im Globalen Süden. Vielleicht gibt es da Möglichkeiten für einen regelmäßigen Austausch, auch von Mitarbeitern aus der Verwaltung. Außerdem haben wir uns beispielsweise für Stipendien für Studierende aus dem Globalen Süden ausgesprochen. Mir ist hier nochmal wichtig zu sagen, dass der Auftrag der Enquete-Kommission letztlich darin bestand, eine ambitionierte Klimaschutzstrategie zu entwickeln, damit Bremen – im Einklang mit dem Pariser 1,5 Grad-Ziel – bis 2038 klimaneutral wird. Dafür hatten wir nur 18 Monate Zeit, wir standen also unter einem enormen zeitlichen Druck. Daher haben wir uns vor allem darauf konzentriert, was wir hier bei uns in

Experten, die Teil der Enquete-Kommission waren, haben wir uns vor allem auf die Maßnahmen fokussiert, die mit relativ geringem finanziellem Aufwand die meisten CO₂-Emissionen einsparen.

• Neben Politiker*innen und Wissenschaftler*innen waren auch gesellschaftliche Akteure als ständige Gäste in der Enque-

te-Kommission vertreten. Nach welchen Kriterien wurden die eigentlich ausgewählt?

nicht in der Lage, jedes Jahr Millionen MM Die Auswahl der Gäste war schwierig, das waren wirklich harte Verhandlungen. Wir hatten eine lange Liste an Institutionen, die wir gern dabeigehabt hätten, • Deswegen ist in den Empfehlungen der kleine wie auch große. Am Ende war entviele Menschen erreichen, was ja auch maßgeblich für die gesellschaftliche Akzeptanz der Klimaschutzmaßnahmen ist. Deswegen haben wir uns letztlich für wenige große Akteure mit einem entsprechenden Multiplikator-Effekt entschieden, wie Handwerkskammer, BUND oder NABU.

> • Ein großer Teil der Menschen in Bremen hat einen Migrationshintergrund. Uns ist aufgefallen, dass in der Enquete-Kommission keine einzige Organisation dabei war, die explizit die Perspektiven dieser Menschen vertritt.

> MM Wie gesagt, es musste ein Kompromiss her und wir sind davon ausgegangen, dass wir Menschen aus migrantischen Communities auch über die in der Enquete-Kommission vertretenen gesellschaftlichen Akteure erreichen - je nachdem, welchen Beruf sie ausüben und in welchem Verein sie sich engagieren.

allem diejenigen, die nicht ums alltäglich Überleben kämpfen müssen. Menschen mit wenig Einkommen oder mit Fluchterfahrung sind oft nicht repräsentiert. Beschäftigt Sie das in Ihrer politischen Arbeit?

MM Ja, sehr sogar. Ich nehme an vielen klimapolitischen Veranstaltungen teil und treffe dort häufig Menschen, die einen akademischen Hintergrund haben und denen es wirklich schon von Haus aus gut geht. Das sind dann ganz andere Gespräche, als wenn ich zu Hause in der Vahr eine Bekannte von früher treffe, die alleinerziehende Mutter von zwei Kindern ist. Die ist im Survival-Modus. Mit ihr brauche ich gar nicht erst anzufangen, über Biofleisch oder Photovoltaik-Anlagen zu sprechen, weil sie einfach andere Sorgen hat, als sich Gedanken darum zu machen, wie sie ihren Alltag möglichst klimaschonend gestalten kann. Ich denke, hier zeigt sich ganz deutlich: Bei Klimagerechtigkeit geht es nicht ausschließlich um den Globalen Süden, sondern auch um die Menschen hier vor Ort, die noch nicht in der Lage sind, Klimaschutz zu leben. Die müssen wir unterstützen.

• Wie könnte das gehen?

MM Zum Beispiel, indem man politische Vorgaben so gestaltet, dass Einzelfälle berücksichtigt werden können. Etwa beim neuen Solargesetz für Bremen, das Hauseigentümer ab Juli 2024 dazu verpflichtet, bei grundlegenden Dachsanierungen Photovoltaikanlagen zu installieren. Aber nehmen wir als Beispiel mal ein 80-jähriges Rentnerpaar, bei denen das Dach undicht ist und die sanieren müssen. Will man die zusätzlich auch noch wegen neuer Solarzellen auf dem Dach wirtschaftlich so belasten? Für solche Fälle braucht es praxistaugliche Antworten. Am Ende wird man

• An den Klimadebatten beteiligen sich vor es nur mit Akzeptanz schaffen – und da hat die Politik eine ganz klare Vorbildfunktion.

• Wie meinen Sie das?

MM Ich denke, solange die Menschen beispielsweise keine Photovoltaikanlagen auf Verwaltungsgebäuden oder Schulen sehen, ist es schwer, sie davon zu überzeugen, selbst zu investieren. Vor allem, wenn das langsame Tempo beim Ausbau solcher Anlagen damit begründet wird, dass die Sanierungen aktuell sehr teuer sind. Das sind sie für Privatpersonen ja auch.

• Insgesamt ist die konkrete Umsetzung der neuen Klimaschutzstrategie bislang noch sehr

MM Da stimme ich Ihnen zu. Zur Wahrheit gehört natürlich aber auch, dass die Welt noch eine andere war, als wir den Abschlussbericht der Enquete-Kommission im Dezember 2021 veröffentlicht haben. Das war nur wenige Monate bevor Russland die Ukraine angegriffen hat. Damals hat auch noch niemand mit einer solchen Eskalation des Nahost-Konflikts gerechnet, so wie wir es heute erleben. Die Welt ist ins Wanken geraten, für viele Menschen fühlt es sich derzeit nicht mehr so stabil an. Dazu kommt der immer stärke-

re Fachkräftemangel und natürlich die gestiegenen Bauzinsen, die die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen erschweren. Baumaterialien sind sehr teuer geworden. Das stellt schon ei-

"Am Ende wird man es nur mit Akzeptanz schaffen."

niges aus dem Enquete-Bericht in Frage. Selbstverständlich müssen wir weiter daran arbeiten. Bremen klimaneutral zu machen - aber wir dürfen dabei die Realität nicht aus den Augen verlieren.

KLIMAMIGRATION IST EIN KAMPF UMS ÜBERLEBEN INTERVIEW MIT KIRA VINKE

Klimamigration ist ein Kampf ums Überleben

• denkhausbremen Was bedeutet Klimagerechtigkeit für Sie??

Kira Vinke Klimagerechtigkeit hat viele Dimensionen. Für mich persönlich steht das Verursacherprinzip im Zentrum. Wer ist für den Klimawandel verantwortlich - und trägt somit auch Verantwortung für diejenigen, die am schwersten von der Klimakrise betroffen sind? Die Ursachen und Wirkungen des Klimawandels sind sehr ungleich verteilt. Die Personen oder Länder, die am meisten zum Ausstoß von Treibhausgasen beitragen, sind nicht allein diejenigen, die davon betroffen sind. Die Klimakrise wirkt sich auch auf Menschen aus, die nur wenig zu den Emissionen beitragen. Diese unterschiedliche Betroffenheit von Menschen sehen wir ebenso bei der gesellschaftlichen Transformation hin zu einer klimaneutralen Wirtschaft. Die Bepreisung von CO₂ trifft oft einkommensschwache Haushalte überproportional. Die Veränderungen In Fachkreisen wird deshalb eher von

müssen sozial gerecht gestaltet werden, es braucht eine faire Lastenverteilung.

• Schon heute sind sehr viele Menschen in Folge der Klimakrise gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Konkrete Zahlen dazu zu finden, ist jedoch schwer. Liegt das daran, dass der Begriff "Klimaflucht" schwer fassbar ist?

KV Genau, es gibt keine einheitliche Definition. Von "Flüchtlingen" spricht man eher im Kontext der Genfer Konvention. Dies ist der rechtliche Grundpfeiler des Flüchtlingsschutzes, unter den bislang nur Menschen fallen, denen zum Beispiel aufgrund ihrer politischen Überzeugung, Religion oder Nationalität Verfolgung droht und die deshalb ihr Staatsgebiet verlassen. Menschen, die vor den Folgen des Klimawandels fliehen, haben diesen rechtlichen Schutzstatus nicht. Sie migrieren außerdem vorwiegend innerhalb ihres Landes.



Kira Vinke

Dr. Kira Vinke ist Leiterin des Zentrums für Klima und Außenpolitik der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) sowie Ko-Vorsitzende des Beirats der Bundesregierung "Zivile Krisenprävention und Friedensförderung".

Foto: DGAP / Zsófia Pölöske

KLIMAMIGRATION IST EIN KAMPF UMS ÜBERLEBEN

"Klimamigration" oder "Mobilität im Kon- Manchmal habe ich das Gefühl, dass bei text des Klimawandels" gesprochen.

• Die Auswirkungen der Klimakrise sind sehr komplex. Viele Menschen, die migrieren, würden wahrscheinlich nicht sagen, dass sie ausschließlich aufgrund von klimawandelbedingten Umweltveränderungen geflohen sind oder? Meistens spielen da doch mehrere Faktoren zusammen.

der Regel aufgrund von verschiedenen Überlegungen, das ist bei der Migrationsentscheidung nicht anders. Wenn ein Wirbelsturm Lebensgefahr bedeutet, entschließt man sich natürlich genau deshalb, von heute auf morgen alles zurückzulassen. Es gibt mittlerweile zahlreiche wissenschaftliche Belege dafür, dass das häufigere • Deshalb fordern Sie konkret einen sogeund intensivere Auftreten von extremen, wetterbedingten Naturkatastrophen, wie Starkregen, Überflutungen oder Dürre, dazu führt, dass Menschen migrieren.

..Durch die

Klimakrise

könnten im

Extremfall

werden."

ganze Regionen

unbewohnbar

• Trotzdem sind die Folgen der Klimakrise laut Genfer Flüchtlingskonvention nach wie vor nicht als Fluchtgrund anerkannt, das wird seit Jahren diskutiert. Womit hängt das zusammen?

VK Das liegt vor allem daran, dass die Genfer Konvention auch aufgrund der zahlreichen Verletzungen des bestehenden

Menschenrechts auf Asyl derzeit politisch unter ziemlich starkem Druck steht. Es besteht die Gefahr, dass neue Verhandlungen um die Erweiterung des Schutzbegriffs dazu führen könnten, dass perspektivisch weniger Gruppen Schutz erhalten. Unabhängig davon bräuchte es für Änderungen innerhalb der Genfer Konvention einen politischen Konsens zwischen allen Vertragsstaaten – und der ist zurzeit nicht in Sicht.

diesen ganzen Debatten vergessen wird, dass es hier um Menschen geht, die im Kontext von Hochwasser, Stürmen oder anhaltender Dürre um ihr Überleben kämpfen. Ihr Handlungsspielraum wird vor allem durch den Lebensstil in den westlichen Industriestaaten und deren Nutzung fossiler Energieträger aktiv beschnitten. Diese Menschen haben ein Recht darauf. Entscheidungen über ihr VK Menschen treffen Entscheidungen in Leben zu treffen. Wenn sie Migration als letzten Ausweg sehen, dann sollte ihnen auch die Möglichkeit gegeben werden, dies zu tun. Momentan ist es aber so, dass viele Menschen gar keine Unterstützung bekommen. Die Chance ist hoch, dass sie dann in eine Armutsspirale geraten.

nannten "Klimapass".

VK Genau. Der Klimapass ist ein Vorschlag, der von vielen Wissenschaftler*innen be-

> fürwortet wird. Durch die Klimakrise könnten im Extremfall - abhängig von den zukünftigen Emissionen ganze Regionen unbewohnbar werden. In solchen Fällen würde ein Klimapass Betroffenen staatsbürgerschafts-ähnliche Rechte in Ländern zuschreiben, die dieses Dokument anerkennen. Mit diesem Aufent-

haltstitel dürften sich die Menschen dann legal in dem Land aufhalten und arbeiten.

In absehbarer Zukunft könnte das Risiko der Unbewohnbarkeit vor allem die flachliegenden Inselstaaten betreffen, die durch den steigenden Meeresspiegel einfach verschwinden. Tuvalu im Pazifik zum Beispiel. Gerade im November 2023 hat Australien im Kontext der Klimakrise eine

Vereinbarung unterzeichnet, die es allen nationalen Grenzen stattfinden - und nicht Staatsbürger*innen aus Tuvalu durch ein neues Visum erlaubt, langfristig in Australien zu leben. Dieses Abkommen wurde von vielen als "bahnbrechend" angesehen, weil es einer größeren Zahl von Menschen die Migration aus einem vom Klimawandel bedrohten Gebiet ermöglicht.

• Tuvalu ist ein eher kleiner Inselstaat. Wenn Deutschland aber größere Regionen nahezu unbewohnbar werden, wird es auch weitaus größere Migrationsbewegungen geben.

VK Das wird laut Prognosen des Weltklimarates (IPCC) vor allem dann eintreten, wenn wir die Erde bis Ende des Jahrhunderts um 4°C erwärmen. Da besteht auf internationaler Ebene ein riesiges Konfliktpotenzial. Besonders gefährdet sind viele Gebiete an den Flussdeltas und Länder in den Tropen, das sind auch gleichzeitig die Regionen mit sehr hohen Bevölkerungszahlen. Aber auch im Sahel ist bereits heute eine durch den Klimawandel verstärkte tödliche Hitzewelle aufgetreten. Die zukünftige Bewohnbarkeit dieser Regionen hängt stark davon ab, wie wir heute Klimaschutz betreiben.

• Derzeit gehen hunderttausende Menschen in Deutschland gegen die steigenden AfD-Zahlen auf die Straßen. In Europa zeichnet sich ein zunehmender Rechtsruck ab. Wenn man sich vorstellt, dass in Zukunft durch den Klimawandel noch mehr Menschen migrieren, kommt die Frage auf: Schafft die internationale Gemeinschaft das?

VK Die Debatten um Zuwanderung sind zum Teil sehr emotionalisiert und polarisiert. Das sind meiner Meinung nach keinen guten Voraussetzungen für politische Entscheidungen. Zunächst ist wichtig zu betonen, dass klimawandelbedingte Migrationsbewegungen vor allem innerhalb von

etwa in Richtung Europa. Es gilt Zwangsmigration in aller Form zu verhindern,

Schutz suchenden zu helfen und Arbeitsmigration zu ermöglichen. Ein Land wie ist auf eine Einwanderung von außen angewiesen, um den demographischen Wandel zu stemmen und als Wirtschafts-

"Klimawandelbedingte **Migration findet** vor allem innerhalb von nationalen Grenzen statt - und nicht etwa in Richtung Europa."

standort attraktiv zu bleiben. Das ist vielfach belegt. Wenn wir aus Angst vor Fremden nun anfangen, uns abzuschotten, wird unsere Wirtschaft dadurch viel stärker leiden, als durch die Kosten von Integration.

• Welche Maßnahmen können wir in Bremen in Bezug zu globaler Klimagerechtigkeit umsetzen?

Es braucht vor allem eine konsequente Umsetzung der Klimaschutzmaßnahmen vor Ort, in den unterschiedlichen Stadtteilen. Das sollte auch im Kontext der extremen Niederschläge letzten Winter diskutiert werden, als zahlreiche Menschen in Bremen und Niedersachsen aus ihren Häusern evakuiert werden mussten. Viele Haushalte waren davon betroffen, aber es hätte noch schlimmer kommen können. Das zeigt doch: Die Klimakrise trifft uns alle - und zwar auch schon heute.

Das Meer überflutet unsere Straßen, unsere Häuser - alles.

• denkhausbremen Was bedeutet Klimagerechtigkeit für Sie?

Teresa Lifuka Für mich geht es darum, dass die Menschen in Tuvalu und in jedem anderen Land die Hilfe und Unterstützung erhalten, die sie wirklich brauchen, gerade dend ist, dass die Hilfe die einfachen Menich. Klimagerechtigkeit bedeutet für mich, vor Gericht für unsere Anliegen zu streiten - das ist sehr wichtig -, aber auch finanzielle Mittel zu erhalten, um lokalen Gemeinschaften beim Umgang mit den Auswirkungen des Klimawandels zu helfen. Als eines der am stärksten betroffenen Länder hat Tuvalu einen sehr großen Bedarf nach Unterstützung. Wie steht es mit dem Verursacherprinzip? Tuvalu als Nation ist weit davon entfernt, ein großer Verursacher von CO₂-Emissionen zu sein, dennoch sind wir diejenigen, die schwerwiegend be-

troffen sind, sogar in unserer Existenz als Land bedroht. Nicht nur Tuvalu, sondern auch andere Inselstaaten weltweit.

• Welche Art von Unterstützung haben Sie im

angesichts des Klimawandels. Entschei- TL Auf globaler Ebene haben wir z. B. die Menschenrechte und die UN-Klimaschen erreicht - auf dieser Ebene arbeite rahmenkonvention (UNFCCC). Dort wird auch über Mechanismen im Bereich der Klimaanpassung und des Schadensausgleichs diskutiert. Aber diese Anliegen haben Länder wie Tuvalu bereits seit 1993 bei der UNFCCC vorgebracht - und erst jetzt beginnen wir, sie wirklich anzuerkennen. Wird es weitere 30 Jahre dauern, bis das endlich umgesetzt wird?

> Ich finde es gut, dass unsere Regierungen diese Themen gemeinsam mit anderen vorantreiben und andere Länder zur Rechenschaft ziehen. Doch wenn ich persön-



Teresa Lifuka-Drecala

Teresa Lifuka-Drecala ist Juristin und als Direktorin und Vorstandsmitglied unter anderem bei der Tuvalu Association of NGOs und dem Tuvalu National Youth Council aktiv. Sie engagiert sich für eine nachhaltige Entwicklung in Tuvalu.

lich über Klimagerechtigkeit nachdenke, dann übertrage ich sie auf die Ebene der örtlichen Gemeinschaften. Ich stelle mir Hilfe vor, die echt ist und unsere Verwundbarkeit klar anerkennt. Wir haben viele Spender*innen und finanzielle Unterstützung, aber sie alle haben ihre eigenen Kriterien, denen wir folgen müssen – für mich ist das überhaupt nicht echt. Woher wollen sie wirklich wissen, was die Menschen in Tuvalu brauchen? In Wirklichkeit sind die meisten Projekte zwar für die Menschen, aber sie liegen nicht in ihren Händen. Anstatt einfach Geld in Tuvalu auszugeben, ohne jede Nachhaltigkeit, brauchen wir einen gerechten Zugang zu Ressourcen, der auf lokaler Ebene gesteuert wird.

das am meisten diskutierte Thema, wenn es um die Auswirkungen des Klimawandels geht, denen die pazifischen Inseln gegenüberstehen. Gibt es noch andere Auswirkungen, die die Menschen in Tuvalu betreffen?

TL Mit dem Klimawandel erleben wir einen Anstieg des Meeresspiegels und Sturmfluten, extreme Sturmfluten. Das Meer überflutet unsere Straßen, unsere Häuser – alles. Der steigende Meeresspiegel spült Treibgut auf unsere Straßen. Immer wieder gibt es Straßensperren, sodass Kinder nicht pünktlich zur Schule kommen. Die Menschen an den Enden der Inseln, wo dies meistens passiert, kommen nicht rechtzeitig zur Arbeit. Generell stellen die Folgen des Klimawandels gerade für gefährdete Bevölkerungsgruppen wie Ältere, Kinder oder behinderte Menschen eine besonders große Herausforderung dar. Durch die Erosion der Küste wird das TL Nun ja, es mag bahnbrechend sein, Land immer knapper – besonders in der Hauptstadt Funafuti, wo der Großteil unserer Bevölkerung lebt. Wir verlieren Land, wir haben während einiger Zyklone bereits ganze Inseln verloren. Unsere kleine Nati-

on wird immer stärker eingeschränkt, wir leben in überfüllten Gemeinden.

Nicht zu vergessen die Versalzung, die auch ein echtes Problem für uns ist. Der Salzgehalt in unserem Boden ist sehr hoch. dadurch haben wir sehr salziges Gemüse. Der Anbau von Gemüse, das für einen selbst und die Familie essbar ist, erfordert sehr viel Mühe bei der Bearbeitung des Bodens. Wie schaffen wir es, unsere Versorgung in Tuvalu aufrechtzuerhalten?

• Wissenschaftler*innen haben vorausgesagt, dass Tuvalu bis zum Jahr 2050 unbewohnbar sein wird...

TL Ja, ich betone das immer wieder. Das • Der steigende Meeresspiegel ist sicherlich ist die Realität: Wir werden bis 2050 unbewohnbar sein. Wir wollen aber nicht unbewohnbar sein! Dies ist unsere Heimat, dies ist wo wir leben wollen. Neben den physischen und gesundheitlichen Folgen des Klimawandels gibt es auch psychologische Auswirkungen. Es herrscht Angst, dass wir unser Land und unsere kulturelle Identität verlieren. Dass wir nicht genug zu essen haben, nicht genug Trinkwasser. Dies führt zu Spannungen in den Familien – die Angst ist real.

> • Im Jahr 2023 unterzeichneten Tuvalu und Australien ein Abkommen, das es den Bürger*innen von Tuvalu in Zukunft ermöglicht, nach Australien auszuwandern. Das "Falepili-Abkommen" wurde als bahnbrechend bezeichnet, da es das weltweit erste Umsiedlungsabkommen aufgrund des Klimawandels ist. Wie wird darüber in Tuvalu diskutiert?

> aber es hat auch viele Herzen gebrochen, das kann ich sagen. Wie ich bereits betont habe, wollen die meisten von uns nicht umziehen. Ich würde gerne für immer in meinem Land bleiben und meine Kinder

und deren Kinder hier leben lassen. Aber die Realität ist, dass Tuvalu bis 2050 unbewohnbar sein wird, und dass Maßnahmen ergriffen werden müssen. Trotzdem war ich ziemlich verärgert, als dieses Abkommen erstmals verkündet wurde. Denn wenn solche Verträge von Regierungen bestätigt und unterzeichnet werden, dann gibt es normalerweise vorher eine öffentliche Konsultation. Es gab bei uns damals aber keine Konsultation und keine Transparenz. Ich war besorgt über die Sicherheitsbestimmungen in diesem Vertrag, ich hatte das Gefühl, dass wir Australien zu weit entgegenkommen. Aber wenn dies ein Weg zur Migration in Zeiten des Klimawandels ist, den unsere politische Führung beschreitet, um sicherzustellen, dass wir eine Zukunft haben – dann möchte ich sie dafür loben.

• Es ist schwer vorstellbar, dass eine ganze wenn auch kleine - Nation ihre Heimat verlässt und in ein anderes Land zieht.

TL Es ist schwierig. Ich sorge mich darum, was das für unsere Identität und Sou-

"Ich sorge mich, was eine Umsiedlung für unsere Identität und Souveränität als Menschen von Tuvalu bedeutet."

veränität Menschen von Tuvalu bedeuten könnte. So großartig australischen Initiativen in Tuvalu zur Hilfe und Unterstützung auch gewesen sein mögen – dies

ist immer noch ein Land, das die Rechte seiner eigenen indigenen Bevölkerung nicht anerkennt. Wie sollen wir dann sicher sein, dass sie uns respektieren, die von außen kommen? Für mich als Indigene ist das ein erhebliches Risiko. Ich vertraue darauf, dass die neue Regierung in

den letzten Details des Vertrags an diesem Punkt arbeitet.

• Sie sagten, dass alle bleiben möchten – gibt es hier Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Menschen?

TL Es gibt sowohl junge Leute, die nicht weggehen wollen, als auch Ältere, die bereits gegangen sind. Und man kann ihnen wirklich keinen Vorwurf machen. Denn die Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen, liegen in besseren Arbeitsmöglichkeiten, Zugang zu Gesundheitsdiensten, besseren Bedingungen für ihre Kinder. Wenn es um unsere Kinder geht, ist das etwas, worüber man einfach nicht streiten kann - ihnen das bestmögliche Leben zu ermöglichen. Für die meisten Menschen in Tuvalu, mit denen ich gesprochen habe, sind das die Gründe. Es dreht sich immer um die Familie, ihr ein besseres Leben zu ermöglichen.

 Was könnten Politiker*innen in Bremen zur Klimagerechtigkeit beitragen?

TL Ich finde es sinnvoll, zuerst im eigenen Umfeld anzupacken und dort Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit umzusetzen, bevor man anderen hilft. Unterstützen Sie verwundbare und marginalisierte Bevölkerungsgruppen bei Ihnen vor Ort, die stark vom Klimawandel betroffen sind! Neben der internationalen Zusammenarbeit geht es auch darum, praktische Initiativen im eigenen Land zu ergreifen, für eine angemessene Gesundheitsversorgung, ordentliche sanitäre Einrichtungen sowie Zugang zu Wasser und Nahrung für benachteiligte Menschen. Ich bin fest davon überzeugt, NGOs und andere Interessengruppen einzubeziehen, denn der Kampf gegen den Klimawandel ist nicht nur die Verantwortung von Regierungen, sondern von uns allen.

Westliche Länder müssen Verantwortung übernehmen

• denkhausbremen Was bedeutet Klimagerechtigkeit für Sie?

Sunny Omwenyeke: Für mich bedeutet Klimagerechtigkeit, dass diejenigen Länder, die maßgeblich zur Klimakrise beigetragen haben, Verantwortung übernehmen und zur Rechenschaft gezogen werden. Im Wesentlichen sind das die westlichen Länder. die zugleich eine lange Geschichte der Ausbeutung und Verwüstung anderer Länder haben – um ihren eigenen Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Ich halte diese Länder für rücksichtslos und gierig. Wenn die Länder des Globalen Nordens es ernst meinen mit der Klimagerechtigkeit, dann müssten sie etwas an die Länder zurückzuzahlen, die sie zerstört haben. Selbst jetzt, wo wir sprechen, geht diese Zerstörung weiter. Es ist einfach an der Zeit anzuerkennen, dass die Menschen, die nicht in westlichen Industrieländern leben, das Recht haben, genau denselben Lebensstandard zu ge-

nießen. Wenn das nicht anerkannt wird, spielen wir nicht nach denselben Regeln.

• Sie sind der Gründer des Bremen Solidarity Center (BreSoC) e.V. Können Sie die Arbeit beschreiben. die Sie machen?

SO Ja. Ich habe BreSoC 2017/2018 gegründet. Zuvor habe ich soziale Bewegungen und Advocacy in Großbritannien studiert und war bereits sehr lange in der Flüchtlingsbewegung in Deutschland aktiv. Dabei liegt mein Fokus auf der politischen Basisarbeit. Ich glaube nicht an Veränderungen, die von Politiker*innen kommen. Selbstorganisation, Empowerment und Solidarität - das sind die Prinzipien, die meine Arbeit und mein Engagement leiten. Ich habe BreSoC gegründet, weil ich das Gefühl hatte, dass gerade geflüchtete Menschen eine stabile Struktur vor Ort brauchen, der sie vertrauen und auf die sie sich verlassen können, die dem Aktivismus Kontinuität



Sunny Omwenyeke

Dr. Sunny Omwenyeke ist ein langjähriger Aktivist der Flüchtlingsbewegung in Deutschland. Als Gründer des Bremen Solidarity Center (BreSoC) setzt er sich für Empowerment und Solidarität mit geflüchteten Menschen ein. Bremen" ins Leben gerufen, zuvor "Shut zurückgehen und alles so lassen, wie es

it Down, Gottlieb-Daimler-Straße" genannt, um gegen ein Aufnahmelager für Geflüchtete zu kämpfen.

• Sie meinen die Unterkunft für Geflüchtete in Bremen-Gröpelingen?

SO Ia. Ich nahm damals an einem Treffen des Flüchtlingsrats teil, bei dem eine Sozialarbeiterin darüber sprach, wie großartig es sei, den Geflüchteten in diesem

Lager helfen zu können. Ich konnte nicht teten ihr Schweigen brachen und für ihre glauben, was sie sagte. Dieses Lager war so schrecklich, und diese Leute dachten ernsthaft, sie würden den Geflüchteten helfen, sich dort wohlzufühlen und ermutigten sie sogar, dort zu bleiben. Ich war sehr verärgert. Schließlich einigten wir uns darauf, dass ich ein Treffen mit den Geflüchteten aus dem Lager in der Gottlieb-Daimler-Straße abhalten sollte. Genau das tat ich - und es war der Beginn von "Together we are Bremen".

• Und was wollten die Geflüchteten?

SO Zu dem Treffen kamen etwa 35 bis 40 junge afrikanische Menschen. Ich stellte mich vor, woher ich komme, was ich mache - und dann wollte ich von ihnen hören. Denn viele Menschen sehen nicht. wie wichtig es ist, geflüchteten Menschen einen geschützten Raum zum Sprechen zu bieten. Am Ende begannen diese Jungs zu sprechen, und es dauerte über zwei Stunden. Sie schilderten, wie schrecklich die Bedingungen in dem Lager waren und wie entwürdigend es war, dort zu leben. Ich sagte: Willkommen in Deutschland. Die

gibt. Ein Jahr nach der Gründung von Frage ist, seid ihr bereit für eine Verän-BreSoC haben wir auch "Together we are derung zu kämpfen, oder wollt ihr lieber

> beeindruckend wie all diese Geflüchteten ihr Schweigen brachen und für ihre Rechte kämpften."

"Es war so

zu sehen,

ist? Sie werden dieses Lager schließen, wenn wir dafür kämpfen. Ich werde euch unterstützen, aber die Entscheidung liegt bei euch. Da sagten sie, dass sie kämpfen wollten. Von diesem Moment an war alles klar. Wir trafen uns wieder, informierten noch mehr Leute und organisierten eine Demonstration in der Innenstadt, mit mehr als 700 Teilnehmer*innen. Es war so beeindruckend zu sehen, wie all diese Geflüch-

Rechte kämpften. Sechs Monate später, gegen den Willen der damaligen Bremer Sozialsenatorin, wurde das Lager geschlossen. Das ist es, was Empowerment bewirken kann.

• Sehen Sie eine Verbindung zwischen Ihrer Arbeit und dem Thema Klimagerechtigkeit? Kommt es in den Diskussionen vor, die Sie mit geflüchteten Menschen führen?

SO Ja. Der Klimawandel ist definitiv ein Grund, warum Menschen ihre Heimatländer verlassen und nach mehr Sicherheit und einem Leben in Würde suchen. An der gesamten westafrikanischen Küste zum Beispiel leben die Menschen von Landwirtschaft und Fischerei - was in vielen Fällen durch den Klimawandel nicht mehr möglich ist. Die Nutzung fossiler Brennstoffe verursacht viele CO₂-Emissionen, zerstört aber auch unmittelbar die Lebensgrundlagen von Menschen. Ich komme aus Nigeria, wo Ölkonzerne im Niger-Delta Erdöl fördern. Wenn man in die Dörfer dort geht, sieht man völlig verwüstete Felder, das Wasser ist verschmutzt und alles

von schwarzem Ruß aus brennenden Ölpipelines bedeckt. Menschen können dort nicht mehr leben. Mein Eindruck ist, dass Geflüchtete nicht sehr oft über die Klimakrise sprechen und darüber, ob sie mit ihrer Flucht zu tun hatte. Sie sind mehr damit beschäftigt, wie sie Geld verdienen und ihre Familien zu Hause unterstützen können. Aber am Ende kann man all das nicht getrennt voneinander betrachten, der Klimawandel liegt vielem hier zugrunde.

- Obwohl er ein so wichtiger Faktor ist, steht der Klimawandel als Fluchtursache nicht sehr stark im Fokus. Denken Sie darüber nach, dies in Ihre Arbeit mit einzubeziehen?
- SO Wenn man sich die Genfer Flüchtlingskonvention ansieht, die die Grundlage für unser Asylsystem darstellt, dann ist es längst überfällig, dieses Dokument zu überarbeiten und den Klimawandel als Fluchtgrund mit aufzunehmen. Dies wird unter Aktivist*innen, Anwält*innen und Politiker*innen bereits seit langem diskutiert. Aber wenn man die Konvention jetzt öffnet, um den Klimawandel und andere Faktoren aufzunehmen, die bisher nicht berücksichtigt werden, dann werden rechte politische Kräfte versuchen, sie genau

"Europa stiehlt

und unsere

unseren Reichtum

Ressourcen, jeden

einzelnen Tag."

in die andere Richtung zu ändern. Es gibt Bestrebungen, die Konvention als verbindliches Dokument für internationalen Schutz mehr und mehr zu verwässern. Genau das tun viele Länder, einschließlich Deutschland, seit vielen

Jahren. Man kann sagen, dass die stetige Schwächung der Genfer Konvention als wirksames Schutzinstrument dazu geführt hat, dass es auf EU-Ebene derzeit kaum noch Schutz für Geflüchtete gibt. Politiker*innen haben Angst, dass die Anerkennung des Klimawandels als Fluchtgrund

die Tür für viele weitere geflüchtete Menschen öffnen würde, hier in Europa legal anerkannt zu werden.

- Was könnte Bremen tun, um zu globaler Klimagerechtigkeit beizutragen?
- **SO** Das Erste wäre, die eigene Kolonialgeschichte zu reflektieren. Bremen ist eine der führenden Städte im kolonialen Business und hat daher eine große Verantwortung und noch einige Rechenschaft abzulegen. Wenn Lokalpolitiker*innen es ernst meinen mit Klimagerechtigkeit, dann müssen sie sich mit dieser Kolonialgeschichte befassen und anerkennen, welches Chaos vor vielen, vielen Jahren in afrikanischen Ländern angerichtet wurde - als Grundlage für jede weitere Diskussion. Stattdessen sollen ein paar junge Leute aus Namibia oder anderen afrikanischen Ländern eingeladen werden, hier zu studieren oder was auch immer. Das sind für mich nichts als Lippenbekenntnisse, von oben herab. Wir brauchen keinen verdammten Austausch - wir brauchen Gerechtigkeit! Aber darauf können wir nicht wetten. Bremen behauptet ja, ein "sicherer Hafen" für Geflüchtete zu sein - aber schaut euch die Lager in Bremen an. Jetzt wollen sie auch

noch diese rassistische und diskriminierende "Bezahlkarte" für Geflüchtete einführen. Das sagt alles. Viele Menschen in Deutschland glauben, dass Afrikaner*innen arm sind. Sie verstehen nicht, dass wir nicht arm sind. Wir sind nicht arm! Je-

37

den Tag werden Millionen und Abermillionen Dollar an Werten aus afrikanischen Ländern nach Europa transferiert – Europa stiehlt unseren Reichtum und unsere Ressourcen, jeden einzelnen Tag. Wir wissen es, ihr wisst es, und es ist an der Zeit, damit aufzuhören.

Der Klimafußabdruck steigt mit der Größe des Geldbeutels

• denkhausbremen Was bedeutet Klimagerechtigkeit für Sie? Was kommt Ihnen spontan dazu in den Sinn? dungen betrifft – und das national und international. Dieser Ansatz würde auch unmittelbar dem Vertrauensverlust in die

Harald Ginzky: Gerechtigkeit können wir nur erreichen, wenn wir verstehen, was die eigentliche Herausforderung von Klimapolitik ist. Oft wird so getan, als ginge es im Wesentlichen um das Mindern von Treibhausgasemissionen. Meines Erachtens ist das grundfalsch und führt an sich schon zu einem elitären und nicht-gerechten Herangehen. Im Kern geht es um etwas anders: Es geht darum, das Wirtschaften und das gesellschaftliche Miteinander so zu verändern, dass bei Treibhausgasneutralität weiterhin für alle gute Arbeit und ein zufriedenes Leben möglich ist. Und das kann eben nur gelingen, wenn die Klimapolitik Gerechtigkeit sicherstellt - Gerechtigkeit was die Lasten betrifft, Gerechtigkeit aber auch, was die Teilhabe, also das Mitwirken an Lösungen und Entschei-

dungen betrifft – und das national und international. Dieser Ansatz würde auch unmittelbar dem Vertrauensverlust in die Politik und dem Rechtsruck in der Gesellschaft Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit entgegensetzen.

• Spielt globale Klimagerechtigkeit in Ihrem politischen Engagement eine Rolle?

HG Bremens Einfluss auf die globale Klimagerechtigkeit ist freilich beschränkt. Trotzdem ist es wichtig zu verstehen, dass Deutschland und somit Bremen eine historische und geopolitische Verantwortung hat. Historisch, weil ja der Klimawandel vor allem durch den Globalen Norden verursacht worden ist. Geopolitisch, weil vor allem der Globale Norden die ökonomischen und institutionellen Möglichkeiten hat, eine sozial-ökologische Transformation schnell umzusetzen. Wegen der historischen Schuld des Nordens orientiert



Harald Ginzky

Dr. Harald Ginzky arbeitet als Umweltjurist für das Umweltbundesamt und verhandelt für Deutschland internationale Umweltverträge. 2019 hat er den Arbeitskreis für Klimaschutz der SPD Bremen-Stadt mitgegründet. Das Gespräch führte er ausdrücklich nicht für das Umweltbundesamt, sondern als Sprecher des genannten Arbeitskreises.

Foto: Ev. Akademie Loccum

Globalen Norden, im Sinne von: Wenn die nicht, dann wir erst recht nicht. Insofern stehen wir hier in einer essentiellen Verantwortung. Was ich deshalb auch nicht so gut hören kann: Immer wieder wird vorgetragen, wir könnten der deutschen oder der bremischen Gesellschaft nicht so viel zumuten. Das Argument ist wirklich blind. Sollen etwa die afrikanischen Gesellschaf-

ten das abpuffern, was wir hier uns weigern anzugehen - trotz der historischen Verantwortung und der viel besseren Möglichkeiten? Aus der Idee globaler Klimagerechtigkeit folgt meines Erachtens für Bremen, die ca. 20 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund als besonderen Akteur wahrzunehmen und zu adressieren. Nach meinem Gefühl passiert hier viel zu wenig.

• Sie haben maßgeblich den Klima-AK der Bremer SPD mit ins Leben gerufen. Auf welche Resonanz innerhalb Ihrer Partei sind Sie dabei gestoßen? Wo gab es Rückenwind – wo Widerstände?

HG Der AK wurde im Dezember 2019 gegründet. Die Arbeit - ehrenamtlich versteht sich - macht Spaß, weil wir ein heterogenes, sehr engagiertes und sehr kompetentes Team von ca. 25 Mitstreiter*innen sind, das an konkreten Lösungen arbeitet und dabei verschiedene Wege gegangen ist und geht, um für diese Unterstützung in der Bremer SPD zu gewinnen. Im September 2020 hat der Unterbezirk Bremen einen ca. 15-seitigen Grundsatzantrag beschlossen, der ausgesprochen innovativ und hellsichtig ist. Das Wahlprogramm von 2023 hat ferner Klimaschutz, Dekarbonisierung und vorausschauende

sich der Globale Süden ein Stück weit am Strukturwandelpolitik als Kernelemente der SPD-Programmatik aufgenommen. Diese geänderte Ausrichtung in Bremen ist sicher ein Erfolg, der dem AK auch zugerechnet werden kann. Viel Unterstützung hatten wir auch von unserem Parteivorsitzenden Reinhold Wetjen. Der AK ist aus meiner Sicht ein Stück gelebte Demokratie und politische Teilhabe, verbunden mit hohem Engagement.

> "Das Argument, wir könnten der deutschen oder bremischen Gesellschaft nicht so viel zumuten, ist wirklich blind."

• Konnten Sie mit dem AK konkrete Akzente setzen oder Ergebnisse erzielen??

HG Ja, einige bis viele - je nach Standpunkt: Vor allem, dass wir Diskussionen angestoßen haben, zur A27, bei der Neujustierung von Klimaanpassungen sowie zu verkehrspolitischen Fragen. Der Unterbezirk Bremen

Stadt hat unser Nein zur Binnenweservertiefung fast einstimmig unterstützt, im Herbst 2023. Wichtig ist aber auch, dass wir mit unserer Veranstaltungsreihe "Klimagespräche" das Thema Klimapolitik auf die Agenda gesetzt haben und mit vielen zentralen Akteuren der Gesellschaft ein vertrauensvolles Netzwerk etabliert haben (u.a. Gewerkschaften, Kirchen, Unis, Handwerkskammer und Umweltverbände). Entscheidend ist, die vielfältigen Initiativen aus Wirtschaft und Gesellschaft wahrzunehmen, sie zu befördern und zu vernetzen und so die Gesellschaft in die Pflicht zu nehmen. Nur so kann Klima- und Nachhaltigkeitspolitik gelingen.

• Für die Sozialdemokratie gehört das Thema soziale Gerechtigkeit seit jeher zum "Markenkern". Wie kann aus Ihrer Sicht sichergestellt werden, dass wir ambitionierten Klimaschutz zugleich sozial gerecht ausgestalten?

HG Man kann Gerechtigkeit von unten und von oben denken. Gerechtigkeit von oben bedeutet für mich, dass diejenigen die Kosten tragen, die die Krise maßgeblich durch einen hohen Klimafußabdruck verursachen und/oder dazu auf Grund ihrer ökonomischen Situation in der Lage sind. Wichtig zu wissen, der Klimafußabdruck steigt praktisch linear mit der Größe des Geldbeutels. Gerechtigkeit von unten verlangt, dass diejenigen, die wenig zum Klimawandel beitragen oder die eben nicht die finanziellen Ressourcen haben, entlastet werden.

Das diskutierte Klimageld wäre ein Anfang, ein notwendiger, aber eben nur ein Anfang. Praktisch gesprochen muss Politik auch aufpassen, dass "benachteiligte Stadtteile", die in der Regel nicht so eine starke Lobby haben wie "akademische Viertel", nicht übersehen werden - bei der Anlage von Grünstreifen, Radwegen, Hausbegrünungen. Klimagerechtigkeit vollzieht sich aber nicht nur über klimapolitische Maßnahmen. Ein anständiger Mindestlohn, ein angemessenes Bürgergeld und etwa Tarifbindung oder sozialer Wohnungsbau, sind auch Mittel, Klimagerechtigkeit sicherzustellen. Außerdem ist es notwendig, dass die vielen "neo-liberalen" Auswüchse wie der Verzicht auf eine Vermögenssteuer, das Geldverdienen mit immer absurderen Finanzprodukten und die ausschließliche Ausrichtung von Aktiengesellschaften an der Höhe der Dividende statt an Nachhaltigkeitsanforderungen zurückgenommen bzw. beseitigt werden. Schließlich brauchen wir Systeme, die das Gemeinsame, das Solidarische betonen. Weniger Konkurrenz, mehr egalitäre Ansätze wie eine Krankenkasse für alle.

• Hat die SPD bereits adäquate Lösungs-Szenarien entwickelt, um die Bedrohung durch die Klimakrise angemessen zu adressieren?

HG Dann wären Scholz und Bovenschulte schon für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden. Dass dem nicht so ist, zeigt, dass noch Luft nach oben ist. Die SPD kann aber im Grundsatz soziale Gerechtigkeit und auch Strukturwandelpolitik. In Sachen Strukturwandelpolitik hat die Bremer SPD kürzlich auch auf mein Zutun hin eine entsprechende Projektgruppe gegründet. Es geht darum, zu überlegen, wie die strukturpolitischen Weichen zu stellen sind, um in mittelfristiger Perspektive gutes Leben und Arbeiten unter der Prämisse der Treibhausgasneutralität in den beiden Bremer Städten sicherzustellen. Eine wirklich komplexe Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Womit die SPD hadert: Loslassen des Wachstumsparadigmas, Vorstellungen von Suffizienz, Änderung von gesellschaftlichen Leitbildern. Nur so viel dazu: Diese Ansätze werden nur gelingen, wenn man die soziale Dimension mit-

denkt. Es geht vor allem darum, Suffizienz von denen zu verlangen, die eh genug haben und nicht von dem Subsistenz-Bauern in Sambia. Noch ein Punkt in diesem Kontext. In der Politik und

..Das diskutierte Klimageld wäre ein Beitrag zur Klimagerechtigkeit."

auch in der SPD werden immer noch ökonomische Vergleiche von fossilen und nachhaltigen Lösungen angestellt, um zu begründen, was zumutbar ist. Im Grunde ist das absurd, weil die fossile Variante immer zu Kosten für die Gesellschaft führt ("Externalisierung"), die einerseits klimapolitisch in die falsche Richtung gehen und andererseits natürlich auch ungerecht sind - weil wirtschaftlich Schwache immer überproportional von den Klimaauswirkungen betroffen sind. Das ist also wirklich Unsinn.

Indigene Völker stehen beim Klimawandel an vorderster Front

• denkhausbremen Wenn Sie an Klimagerechtigkeit denken, was sind die ersten Gedanken, die Ihnen in den Sinn kommen?

Rituraj Phukan Zunächst würde ich sagen, dass Klimagerechtigkeit entscheidend für soziale Gerechtigkeit ist. Indigene Völker und die Ärmsten der Armen gehören fen sind? zu denjenigen, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sind, sie haben aber keine Mittel, etwas dagegen zu tun. Dafür zu sorgen, dass sie ein menschenwürdiges Leben führen können, das macht Klimagerechtigkeit für mich aus. Ich gehöre der indigenen Gemeinschaft der Tai-Ahom in Assam im östlichen Himalaya an. Für uns ist das Thema Klimagerechtigkeit sehr eng mit unserer Lebensweise verbunden. Wir sind zutiefst mit der Natur verbunden. Unser Leben, unsere Kulturen, unsere Ernährungssicherheit und Gesundheit – alles hängt direkt von der biologischen Vielfalt um uns herum ab. Teil von Klimagerech-

tigkeit sollte also sein, dafür zu sorgen, dass indigene Völker auf der ganzen Welt weiterhin Zugang zu diesen natürlichen Ressourcen haben.

• Können Sie etwas dazu sagen, in welcher Weise die Tai-Ahom vom Klimawandel betroffen sind?

RP Der östliche Himalaya ist eine der Regionen der Welt, die sich am schnellsten erwärmen, mittlerweile schon um mindestens 1,3 Grad. Jüngsten Hochrechnungen zufolge könnten wir zum Jahr 2100 bis zu 95 Prozent der Gletscher verlieren. Der Brahmaputra ist ein Fluss, der zu mindestens 30 Prozent aus Schmelzwasser der Gletscher besteht. Kurzfristig werden wir also mehr Überschwemmungen, mehr Erosion und mehr Vertriebene erleben. Dies könnte zu weiteren Konflikten, dem Verlust von Lebensgrundlagen, landwirtschaftlichen Flächen und Ernährungssicherheit führen.



Rituraj Phukan

Rituraj Phukan ist Umweltaktivist und Schriftsteller sowie Gründer und Vorsitzender des Indigenous People's Climate Justice Forum. Er gehört der indigenen Gemeinschaft der Tai-Ahom an und lebt in Assam (Indien).

noch das Gletscherwasser versiegt, könnte lenstoffarm – aber sie stehen an vorders-

"Allein in

über 700

indigene

Klima-

niemand

vertritt."

die bei den

Indien gibt es

Gemeinschaften,

verhandlungen

sich die Region von einem wasserreichen zu einem wasserarmen Gebiet entwickeln. Aus diesem Grund gehen Wissenschaftler*innen davon aus, dass die Brahmaputra-Region eines der Gebiete ist, in denen zukünftig Kriege um Wasser zu erwarten sind. Die Tai-Ahom sind 600 Jahre lang die Herrscher über das Land gewesen. Zuvor waren unsere Vorfahren über die Grenze von Thailand über Myanmar

eingewandert und hatten sich im artenreichen Brahmaputra-Tal niedergelassen. Wie die anderen indigenen Völker der Region, zum Beispiel die Mishings, die Bodo, Tiwa oder Adivasi, sind sie weitgehend von Landwirtschaft und Ackerbau ich dieses Forum ins Leben gerufen habe. abhängig. Die von mir beschriebenen Klimawandelfolgen gefährden bereits jetzt • Sie geben den indigenen Gemeinschaften also unsere Lebensgrundlagen.

• Sie sind der Gründer und Vorsitzende des Indigenous People's Climate Justice Forum. Was ist der Zweck dieses Forums?

RP Ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass die Intensität und Häufigkeit von Überschwemmungen zugenommen hat. Konflikte zwischen Menschen und Elefanten waren früher saisonal, jetzt treten sie das ganze Jahr über und in einem größeren Gebiet auf. All dies kann direkt mit den veränderten Niederschlägen und anderen Auswirkungen des Klimawandels in Verbindung gebracht werden. Und die Menschen, die unter all dem leiden, ha-

In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten Treibhausgasen beigetragen. Gerade die sind die Niederschläge schon um 20 Pro- Leute in den ländlichen Gebieten leben zent zurückgegangen. Wenn dann auch immer noch sehr technologie- und koh-

> ter Front des Klimawandels. ebenso wie indigene Völker auf der ganzen Welt.

Während der Teilnahme an internationalen Klimaverhandlungen habe ich immer wieder festgestellt, dass es in diesen Foren keine Vertreter*innen der indigenen Gemeinschaften gibt. Allein in Indien gibt es über 700 verschiedene indigene Gemeinschaften, die aber bei den Verhandlungen niemand vertritt, obwohl sie ausnahmslos unter

klimawandelbedingten Katastrophen leiden. Sie werden dann beispielsweise auch nicht berücksichtigt, wenn es um die Vergabe finanzieller Mittel zur Klimawandelanpassung geht. Das ist der Grund, warum

eine Stimme in den politischen Prozessen...

RP Ja. Die indigenen Völker sind die Hüter der letzten natürlichen Lebensräume auf unserem Planeten und verfügen über kostbares Wissen, was den schonenden Umgang mit der Natur angeht. Daher bin ich der Meinung, dass sie diese Erfahrung weitergeben und den weltweiten Übergang zu einer nachhaltigen Zukunft mit anführen sollten. Wir dokumentieren die Möglichkeiten zur natürlichen Anpassung in unseren Regionen und arbeiten mit anderen indigenen Völkern und lokalen Gemeinschaften auf der ganzen Welt zusammen. Hier in Assam zum Beispiel baut die Mishing-Gemeinschaft ihre Häuser auf Stelben überhaupt nichts zum Ausstoß von zen. Da sie sehr gut ausgestattete Küchen

haben, sind diese Menschen sehr resilient sich: Wie würde ein Elefant oder ein Vogel und können in ihren Häusern überleben, selbst bei wochenlangem Hochwasser. Sie besitzen Boote, um sich fortzubewegen, und sie haben auch bestimmte Reissorten entwickelt, die resistent gegenüber Überschwemmungen sind. Diese Art von Widerstandsfähigkeit kann in anderen Gebieten nachgeahmt werden.

• Was können moderne Gesellschaften in Zeiten des Klimawandels von den indigenen Gemeinschaften lernen?

RP Weltweit leben indigene Gemeinschaften seit Jahrtausenden in friedlicher Ko-

..Weltweit leben

Gemeinschaften

in friedlicher

mit der Natur,

betrachten."

Koexistenz

seit Jahrtausenden

weil sie sich selbst

als Teil der Natur

indigene

als Teil der Natur betrachten. Die westlichen Gesellschaften könnten lernen. wie man mit der Natur lebt, denn das ist für mich die Definition von Resilienz.

80 Prozent der verbleibenden Naturgebiete auf der Erde befinden sich noch im Besitz oder unter der Verwaltung indigener Gemeinschaften. Darin liegt die Antwort. Die indigene Art der Bewirtschaftung natürlicher Flächen sollte

genutzt werden, um zerstörte Gebiete wiederherzustellen und die Bemühungen zur Wiederaufforstung zu unterstützen.

• Können Sie ein Beispiel nennen?

RP Ich arbeite mit meinem Freund Jadav Payeng aus der Mishing-Gemeinschaft zusammen, der als "der Waldmensch von Indien" bekannt ist. Seine Methode besteht darin, die Natur mit einheimischen Arten nachzubilden. So schafft er Wälder, keine Baumplantagen. Dabei fragt er

hier pflanzen? Und zu welcher Jahreszeit? Sein Wald besteht nun seit vierzig Jahren und ist heute die Heimat von Königstigern, Nashörnern, asiatischen Elefanten und Hunderten von Vogelarten. Alle Studien weisen darauf hin, dass seine Methode eine der wirksamsten für die Bindung von Kohlenstoff ist.

• Welche Klimaschutzmaßnahmen sind aus Ihrer Sicht besonders wichtig?

RP Meiner Meinung nach sollten alle naturbasierten Lösungen in die Hände der indigenen Gemeinschaften gelegt existenz mit der Natur, weil sie sich selbst werden. Die im Rahmen der internatio-

> nalen Klimaverhandlungen eingerichteten Fonds sollten auch Maßnahmen Wiederherstellung zur Wiederaufforstung und von degradierten Flächen umfassen, die indigenen Gemeinschaften gehören oder von ihnen verwaltet werden. Laut 30/30-Ziel des Globalen Rahmens für Biodiversität sollen bis 2030 weltweit 30 Prozent der Land- und Meeresflächen renaturiert und unter Schutz gestellt werden.

Die indigenen Gemeinschaften können dabei eine zentrale Rolle spielen: Bei der Umsetzung von Maßnahmen sollten sie über die finanziellen Mittel und die Entscheidungsmacht verfügen, damit sie das, was einst ihr Land war, selbst wiederherstellen können.

denkhausbremen e. V. am deich 45 28199 bremen fon 0421 33048381 www.denkhausbremen.de

Projektleitung und Interviews Jana Otten und Jonas Daldrup

Konzept und Gestaltung Lilly Hoffmann

Fotografien S.7,11,23,35: Ana Rodríguez

Coverbild: Karen Toro / Climate Visuals Countdown

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Das Projekt "Perspektivwechsel Klimagerechtigkeit" wird gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des BMZ sowie Deutsche KlimaStiftung, Förderprogramm der EWS Schönau, Senatskanzlei/ Ref. 32 – EZ des Landes Bremen, Stiftung Umverteilen, Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, Postcode Lotterie und CAFA.















